

Predigt am Sonntag Kantate, Matthäus 21, 14-17

St. Jacobi/ Göttingen
Pfr. Dr. Klaus Schulz

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus, Amen.

Liebe Gemeinde,
„Kindermund tut Wahrheit kund“, sagt man. Und wie im Märchen von „des Kaisers neue Kleider“, wo ein Kind das verschämt-verklemmte Heucheln der Erwachsenen mit den Worten „Aber er ist doch nackt“ entlarvt, so haben wir es vielleicht auch schon erlebt. Oft nennen Kinder die Dinge beim Namen, man kann ihnen nichts vormachen, und man kann ihnen nichts verheimlichen. Da haben Kinder ein besonderes Gespür. Manchmal löst es eine Situation, weil man einfach nur lachen kann. Aber manchmal ist es auch unangenehm, weil es aufdeckt, wie es einem wirklich geht. „Warum guckt der Mann so traurig?“ fragt die kleine Tochter die Mutter, als ich bei einem Hausbesuch mir alle Mühe gebe, nett und aufgeräumt zu erscheinen, obwohl ich mich hundselend fühle. – Kinder merken so etwas!

Ihr besonderes Gespür begegnet uns auch in einer kurzen Episode, die Matthäus aus dem Jerusalemer Tempel erzählt, kurz nachdem Jesus dort von der Menge am Stadttor mit Hosianna-Rufen empfangen worden ist.

Es gingen zu Jesus Blinde und Lahme im Tempel, und er heilte sie. Als aber die Hohenpriester und Schriftgelehrten die Wunder sahen, die er tat, und die Kinder, die im Tempel schrien: Hosianna dem Sohn Davids! Entrüsteten sie sich und sprachen zu ihm: Hörst du auch, was diese sagen? Jesus antwortete ihnen: Ja! Habt ihr nie gelesen (Psalm 8, 3): „Aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge hast du dir Lob bereitet?“ Und er ließ sie stehen und ging

zur Stadt hinaus nach Betanien und blieb dort über Nacht. (Matthäus 21, 14-17)

Es sind zwei Dinge, die die Hohenpriester und Schriftgelehrten hier verärgern: die Blinden und Lahmen, die in den Tempel kommen und die Kinder, die scheinbar nur nachplappern, was sie vorher auf den Straßen Jerusalems gehört haben. Beides gehört sich nicht im Tempel, für beide ist es hier nicht der richtige Ort. Aber ist es nur etwas Unangemessenes, was da kritisiert wird - so wie es hier bei uns manchmal die Klagen derjenigen gibt, die sich im Gottesdienst durch Kindergeschrei belästigt fühlen?

Nein, es ist keine Störung der Andacht, die im Tempel wie auch in der Kirche ihr Recht hat und auf die Rücksicht zu nehmen ist, auch von Eltern und Kindern – freilich bei aller zugleich gebotenen Toleranz. Hier ist es etwas Anderes. Es geht hier um die Störung der Ordnung, um mehr als die Tempelordnung im Sinne einer Hausordnung. Was die Kinder hier rufen, *Hosianna dem Sohn Davids!* das heißt ja: „Rette uns, du neuer König“ und in Fortsetzung dessen: „baue dein Reich, in dem kein Unheil und keine Unterdrückung mehr ist“.

Was die Kinder rufen, steht in einer Linie mit dem, was die Blinden und Lahmen von Jesus erhoffen und erfahren: Heil und Heilung für ihre Gebrechen, ein Leben, das sie wieder an der Gemeinschaft teilhaben lässt. Sie sind nicht länger außen vor, so wie es damals üblich war, der Platz der Aussätzigen etwa war vor der Stadt, bei den Höhlen, wo man die Leichen bestattete. Für tot erklärt gewissermaßen, außen vor sowieso.

Beides geht hier im Tempel in die gleiche Richtung, der Ruf der Kinder wie der Zug

der Blinden und Lahmen: hier begreifen diejenigen etwas, die nicht groß zählen. Diejenigen, denen man gerade Verstehen und Begreifen nicht zugestehen will. Was können Kinder, was können die Unmündigen schon wissen von Gott und vom Glauben. O ja, sie können viel, sagt Jesus den Schriftgelehrten.

Vielleicht wissen sie nicht in dem Sinne wie die Gelehrten, die in ihren Schriften studiert haben. Dieses Wissen der Erwachsenen wird von Jesus hier nicht diskreditiert, es bedarf aber der Ergänzung. Und mit einem geschickten Schachzug weist Jesus diese Gelehrten mit einem Vers aus Psalm 8 auf die Schrift selbst hin, die sie ja zu lesen verstehen. „*Habt ihr nie gelesen: Aus dem Mund der Unmündigen und Säuglinge hast du dir Lob bereitet*“?

Jesus sagt: Gott selbst sorgt für dieses Gotteslob im Tempel. Gott selbst sorgt dafür, dass die Unmündigen und gewissermaßen „Ungelernten“ ihn loben. Sie, die vielleicht noch nie Berührung gehabt haben mit dem Tempel und mit den traditionellen Formen des Glaubens. Sie, die auf der Suche sind nach Orientierung für ihr Leben und manches dabei schon hinter sich haben an Irr- und Umwegen. Gott selbst legt ihnen dieses Lob in den Mund, ins Herz und auch in den Verstand. Denn was sie tun, ist ja besonders motiviert. Die Blinden und Lahmen machen sich auf den Weg, weil sie etwas wollen für sich. Weil sie sich nicht mehr abfinden mit ihrer Blindheit, mit ihrer Lähmung.

Und es sind immer die Kinder, die ins Leben drängen, die sich nicht so schnell abfinden mit den Erklärungen der Erwachsenen. Das kindliche „*Warum ist das so?*“ hat schon manchen Vater und manche Großmutter ins Grübeln gebracht, ob die eigenen Ansichten eigentlich zutreffen. Und mit den Kindern, mit allen Kindern ist es Gott selbst, der mit dem

neuen Leben die alten Antworten prüft und die alten Ausreden und die Resignation nicht stehen lässt.

Es ist der Wille, sich vom alten Leben zu verabschieden von dem, was einen in Blindheit und Lahmheit gefangen halten will, der die Blinden und Lahmen zu Jesus geführt hat.

Und es ist Gott selbst, der mit dem Geschrei der Kinder *Hosianna dem Sohn Davids!* - „Rette uns, du neuer König“ den Willen zum Aufbruch in Neues und zum Zurücklassen des Alten in erklingen lässt. Hoffnung wird laut, dass hier bei Jesus, bei diesem König, der für das Neue steht, Heilung, neues Sehen und neues Gehen möglich wird, dass er uns befreien kann aus dem, was uns mit festem Griff umklammert und uns den Atem, die Beweglichkeit und die klare Sicht raubt.

Wie ist das bei uns heute morgen? Stört Sie das kindliche Geschrei „Hosianna dem Sohn Davids!“ – Hilf doch Jesus! weil Sie die Hoffnung auf Erneuerung und Heilung, auf klaren Blick und neue Beweglichkeit für Ihr Leben aufgegeben haben? – Oder möchten Sie einstimmen und mit loben: Ja, heilsame Überraschungen sind möglich bei Gott?

Dass wir als Staats- und Wahlbürger durchaus unser Geschick in der Bundesrepublik mitgestalten und mitverantworten können, ein Grund zu freudiger Erwartung? – Oder spüren wir vielleicht schon wieder an uns selbst, wie sich lähmendes Fragen langsam wieder in einem breit machen „Was bringt es denn alles?“ und „Was kann ich schon tun?“? Rückzug in sich selbst liegt so viel näher und ist so viel einfacher als der Weg nach vorn, der anstrengende gedankliche Weg Richtung Zukunft und Heilung. Ach ja, bevor es noch schlimmer wird, lieber blind und lahm bleiben - das ist manchmal so viel bequemer. Wer diese Fragen in sich

kennt, weiß, wie schwer es ist, mit ihnen anders umzugehen. Sich immer wieder dagegenzustemmen, immer wieder nach Hoffnung zu suchen die stärker ist als das lähmende Gefühl des Stillstands, da muss man Schranken überwinden.

Hier in dieser Geschichte sind es Tempelschranken. Die Hoffnung, dahinter ist Hilfe zu erwarten. Die Kinder scheinen dabei spontan diese verändernde Kraft zu spüren. Hier werden Menschen neu, hier können sie genesen und zu neuen Kräften kommen. Durch Jesu Wort, seine Berührung, seine Gegenwart.

- Es geht um diese kindliche Intuition - um dieses Gespür, erreichbar zu sein für das Wunder, das an einem geschehen kann.
- Es geht um ihre Leichtigkeit, die uns manchmal fehlt in dem, was wir für möglich halten in unserem eigenen Leben.
- Es geht um das Wachhalten der alten Träume, so wie man sich damals in Jerusalem durch die Ankunft Jesu an den alten Traum vom Friedenskönig erinnert gefühlt hat.
- Es geht darum, den Ruf nach dem, der Rettung bringt und Heil, nicht verstummen zu lassen und untergehen zu lassen im Missmut und in der Verzagtheit in Ihrem und in meinem Herzen.
- Es geht darum, auf den Ruf, auf den Gesang der Kinder im Tempel zu hören, auf das Lied für diesen König. Und darum, darin einzustimmen. Das ist das Thema des heutigen Sonntags Kantate: *„Singt dem Herrn ein neues Lied, denn er tut Wunder!“* (Ps 98,1)

Neue Lieder singen im Sinne von neuer Hoffnung und neuem Mut- um dadurch

leicht zu werden, so wie es manchmal eine Melodie schafft bei uns, die uns nicht aus dem Kopf geht und die wir, oft ohne es zu merken, vor uns hin summen. Eine Melodie, die uns beschwingt, konzentriert, auf neue Gedanken bringt. Es geht um dieses Hosianna, um dieses „Hilf doch“ mitten in der österlichen Freudenzeit: dass wir es anstimmen für uns wie die Kinder im Tempel. Und dabei merken, dass es am Ende doch Gott selbst ist, der dieses Lob in uns anstiftet. *„Aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge hast du dir Lob bereitet.“*

Wo immer sich davon etwas regt in uns, dem können wir trauen - es ist das rechte Lob Gottes, das uns immer wieder anfangen lässt, uns zu regen in Gedanken, Worten und Werken. Den immer noch wirkenden und gerade in den letzten Wochen und Monaten enorm wütenden Kräften des Todes, der Einschüchterung, der Verdächtigung nicht mehr Macht einräumen als den Gedanken des Neuen, des österlichen Lebens, das sich dem Tod entzogen hat. Denn genau diesen Mächten bzw. denen, die sie hier repräsentieren, entzieht sich Jesus am Ende dieses Texts selbst:

Er lässt sie einfach stehen, die Hohenpriester und Schriftgelehrten; er lässt sie stehen in ihrer Fixierung auf die alte Ordnung und geht hinaus, sinnigerweise in die Weite, raus aus der Stadt, nach Bethanien - und das vielleicht mit dem Hosianna der Kinder im Ohr, das der alten Weisheit gerecht wird: *„Kindermund tut Wahrheit kund.“*

Tun Sie es doch auch! Lassen Sie die alten Einwände und Resignation einfach stehen und gehen Sie mit einem Lied, mit einem Hosianna – Herr Jesus, hilf doch! aus diesem Gottesdienst in die neue Woche.